№ 134. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 12. November 1850.

Auf die „Lausitzer Zeitung“ wird auch **monatliches Abonnement** zu **5 Sgr.** angenommen.

Deutschland.

Frankfurt, 8. Nov. Dem „Corr. v. u. f. Deutschl.“ wird von einem berliner Berichterstatter mitgetheilt, der Kaiser von Rußland habe in Warschau dem Grafen von Brandenburg geradezu gesagt: „der jetzt von Preußen betretene Weg sei unhaltbar“ (— den weit stärkeren Original-Ausdruck mag ich nicht wiederholen —); „sollte indeß Preußen auf demselben verharren, so werde er solche Garantien zu geben wissen, daß um derartiger Lappalien willen der europäische Friede künftig nicht mehr gestört werden solle.“ Graf Brandenburg hat darauf den Kaiser gebeten, seinen Ausdrücken eine Form zu geben, in welcher er sie als Vertreter Preußens anhören dürfe.

Berlin, 8. Nov. Es sollen in der That nunmehr bedeutende österreichische Streitkräfte gegen die böhmisch-preußische Grenze im Anmarsche sein. In die Festung Josephstadt, wo, wie bereits gemeldet, vier Compagnien Artillerie und Mineurs eingerückt sind, sollen noch 14,000 Mann kommen; 230 Kanonen sollen bereits auf den Wällen stehen, mehr Geschütz von Prag noch nachkommen; Schanzkörbe werden geflochten und die Verproviantirung der Festung ist bereits ausgeschrieben. In der skalitzer Bezirkshauptmannschaft sollen 16,000 Mann auf die Ortschaften gelegt und von da bis Gitschin, auf eine Länge von sechs Meilen, ein Armeecorps von 60,000 Mann zu stehen kommen. In Skalitz sollen am 5. Nov. 200 Mann mit 12 Pferden vom ungarischen Regiment Micholowitsch, welches von Venedig kommt, einrücken und daselbst verbleiben. Ein italienisches Regiment sollte ebenfalls in die dortige Gegend, nach Königinhoff, zwei Meilen von Skalitz, eine Abtheilung Sereesaner kommen. In Trautenau sollen am 10. November die ersten Truppen, das steiermärkische Infanterieregiment Piret einrücken. Der Stab kommt nach Arnau, zwei Compagnien nach Trautenau, der Brigadestab mit General Salis ebenfalls nach Arnau, wo auch ein Absteigequartier für den Corpscommandanten Erzherzog Albrecht bereit gehalten wird. Trotz allen diesen Rüstungen glaubt in Böhmen Niemand an Krieg, sondern Alles hält dieselben für Vorbereitungen zur Aufhebung der Verfassung.

Berlin, 9. Nov. Der Staatsanzeiger enthält Folgendes:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. verordnen nach dem Antrage Unsers Staatsministeriums, was folgt:

§. 1. Nachdem Wir mittelst Ordre vom 6. d. M. die Mobilmachung Unserer Armee angeordnet haben, ergeht an alle der Reserve oder Landwehr angehörende oder auf unbestimmte Zeit vom stehenden Heere beurlaubte preußische Unterthanen, welche sich mit oder ohne obrigkeitliche Erlaubniß im Auslande befinden, Unser Königlicher Befehl, sich ungesäumt nach ihrem bisherigen Wohnort zu begeben und bei der ihnen vorgesetzten Militairbehörde sich zu melden.

§. 2. Denjenigen (§. 1.), welche diesem Befehl spätestens bis zum 15. Dezember dieses Jahres getreulich Folge leisten, ertheilen Wir hiermit Unsern landesherrlichen Pardon dergestalt, daß dieselben von allen gesetzlichen Strafen befreit sein sollen, insofern ihnen keine anderen strafbaren Handlungen, als der unerlaubte Austritt aus Unseren Königlichen Landen oder der Eintritt in fremden Civil- oder Militairdienst zur Last fallen.

§. 3. Dagegen haben diejenigen (§. 1.), welche binnen der vorstehend bestimmten Frist nicht zurückkehren, strenge Ahndung nach dem Gesetze zu gewärtigen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel. Gegeben Berlin, den 9. November 1850. (L. S.) Friedrich Wilhelm. von Ladenberg. von Manteuffel. von der Heydt. von Rabe. Simons. von Stockhausen.

Berlin. Der in den Morgenstunden des 6. Nov. nach kurzer Krankheit verschiedene Minister-Präsident, General Graf v. Brandenburg Exzellenz, war geboren am 24. Jan. (dem Geburtstage Friedrichs des Großen) 1792 und wurde unter dem 28. April 1794, nebst seiner Schwester, der Gräfin Julie von Brandenburg (gestorben als Wittwe des regierenden Herzogs von Anhalt-Köthen), in den preußischen Grafenstand erhoben und ihnen Titel und Wappen eines Grafen und einer Gräfin v. Brandenburg beigelegt. Der Graf von Brandenburg trat sehr jung in die Reihen der vaterländischen Armee, die er lange Jahre hindurch als seine einzige Heimath, oder seine Familie betrachtete, der er in treuer Anhänglichkeit zugethan geblieben ist bis in den Tod. Obgleich ein preußischer Königssohn, wurde Graf Brandenburg im Avancement durchaus nicht besonders begünstigt und trotz seiner musterhaften Führung, seines Diensteifers und glänzender Proben seiner Tapferkeit war er im Jahre 1814 noch Major. Auf dem Felde der Ehre erkämpfte er sich seine Grade, in der Feldschlacht erstritt und mit seinem Blut bezahlte er die Ehrenzeichen (das eiserne Kreuz I. Kl., Ehrensenior des eisernen Kreuzes II. Kl., Orden pour le mérite und mehrere kaiserl. russ. Orden), die seine Heldenbrust schmückten. Manche Züge seines Muthes, seiner todverachtenden Entschlossenheit leben und werden leben im Munde des Volkes; heldenhafte Reiterthaten, die an seinen großen Ahnen, den mächtigen Albrecht Achill, mahnen. So lange es preußische Reiter giebt, wird nicht vergessen werden, wie Graf Brandenburg, ein einzelner aber ein ganzer Mann, in der Leipziger Schlacht die Sturmcolonnen der Infanterie beim Angriff auf feindliche Vierecke begleitete, Kampf und Gefahr mit ihnen theilte, dann aber verschwand und ihnen den Siegeslorbeer allein ließ. Dieser selbe Graf Brandenburg war es, dieser Reiter ohne Furcht und Tadel, der, als Blücher in der Neujahrsnacht auf 1814 bei Kaub über den Rhein ging, seinen Fuß zuerst auf Grund und Boden des napoleonischen Kaiserthums setzte und der erste Preuße jene Siegesbahn betrat, deren Endziel die Thürme von Notredame in Paris waren. Nach dem Frieden, durch das Vertrauen seines Königs in immer größere Wirkungskreise gestellt, gründete Graf Brandenburg im Jahre 1818 einen eigenen häuslichen Heerd durch seine Verbindung mit Fräulein Mathilde von Massenbach. Im folgenden Jahre, am Jahrestage der Schlacht bei Paris, wurden dem Grafen Zwillinge geboren. Beide dienen bereits ehrenvoll als Offiziere in des Königs Garde, Graf Friedrich im Regiment der Garde du Corps, Graf Wilhelm in dem berliner Garde-Kürassierregiment. Drei Söhne und fünf Töchter sind dem Grafen von Brandenburg in seiner

gesegneten Ehe erblüht, sie weinen mit ihrer edlen Mutter, aber auch mit Preußen's König und seinem ganzen Volke an dem noch nicht geschlossenen Grabe des ihnen und uns Allen zu früh Entrissenen.

Berlin, 9. Novbr. Heute Vormittag hat die feierliche Beisetzung des verstorbenen Minister-Präsidenten Grafen v. Brandenburg Excellenz stattgefunden. Die militairische Leichenparade, unter dem Commando des Generallieutenants Grafen v. Waldersee, bestand aus den Füsilier-Bataillons des 2. Garderegiments und der beiden Garde-Grenadierregimenter, ferner drei Esskadrons Garde-Cavallerie und 9 Geschützen. Sie stellten sich um 10½ Uhr vor dem Sterbehause auf. In letzterem waren inzwischen Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin schon um 10 Uhr angekommen, und wohnten hier der Andacht bei, welche von dem Consistorialrath Büchsel in der Familie des hohen Verstorbenen am Sarge gehalten wurde. Nach dem Gebet und der Einsegnung verließen Ihre Königl. Majestäten das Trauerhaus. Um 11 Uhr hatten sich in demselben die sämmtlichen hier anwesenden Prinzen des Königl. Hauses eingefunden. Der Prinz von Preußen, Prinz Karl und Prinz Karl Friedrich, Prinz Wilhelm und Prinz Adalbert, Prinz Friedrich und Prinz Georg v. Preußen, Prinz Friedrich der Niederlande und Prinz August v. Würtemberg. In den Räumen des Justizministeriums versammelten sich die Mitglieder des Staatsministeriums, die Räthe der einzelnen Ministerien, die Generalität, das ganze Offiziercorps und alle übrigen Behörden, welche sich zahlreich bei dem Trauerzuge betheiligten. Es schlossen sich ferner der Magistrat und der gesammte Gemeinderath hiesiger Residenz demselben an; ebenso Deputationen der städtischen Behörden von Breslau, Potsdam und Charlottenburg. Das diplomatische Corps trat im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zusammen und begab sich von hier nach dem Trauerhause.

Nachdem die Feierlichkeit im engen Kreise der trauernden Familie beendigt war, wurde der Sarg von zwölf Unteroffizieren der Garde du Corps heruntergetragen, und mit den kriegerischen Zeichen, dem Helm, dem Schwert und den Sporen des Verstorbenen geschmückt. Se. Excellenz der General v. Wrangel zierte den Helm mit einem Lorbeerkranz.

Der Leichenwagen war auf Befehl Sr. Majestät des Königs von dem Königl. Ober-Marstall mit sechs Pferden gestellt worden. Den Trauerzug eröffnete die Leichenparade, vor dem Leichenwagen gingen zwei Offiziere, welche die Orden des Verstorbenen trugen, der Major v. Schütz mit der Kette des Schwarzen Adler-Ordens auf roth-sammtnem Kissen, und der Adjutant des Regiments Garde du Corps, Premier-Lieutenant v. Barby, mit den übrigen Orden. Dem Leichenwagen folgten zuerst das Leibpferd des Grafen v. Brandenburg, dann seine beiden ältesten Söhne mit den Prinzen des Königl. Hauses, und den Geistlichen, welche sich eingefunden hatten. Ihnen schloß sich dann das Staatsministerium, die Generalität und das gesammte weitere Gefolge an. Den Schluß machte das Veteranencorps, die Schützengilde und der Treubund. Der Zug bog aus der Wilhelmsstraße in die Linden ein und bewegte sich auf der Südseite bis zum Dom. Vor der Schloßbrücke zogen die neun Geschütze ab und stellten sich in der Kantianstraße auf.

Im Dom wurde der Sarg von den Unteroffizieren der Garde du Corps auf dem Chor vor dem Altar zwischen prachtvollen Kandelabern aufgestellt. Se. Majestät der König hatten Sich vom Schlosse aus zu Fuß dahin begeben, und wohnten in der Königl. Loge der Feierlichkeit bei. In dem mittleren Raum der Kirche nahm das Trauergefolge seinen Platz. Nach einem ergreifenden Gesang des Domchors wurde die Trauerrede von dem Hof- und Domprediger Dr. Strauß gehalten und zum Schluß der Segen unter dreimaliger Salve der aufgestellten Infanterie und Artillerie gesprochen.

Se. Majestät der König traten, bevor Allerhöchstdieselben den Dom verließen, zum Sarg heran und gaben dem Verewigten den letzten Abschiedsgruß. Nachdem die Versammlung und das ganze Gefolge die Kirche verlassen hatten, wurde der Sarg in der Königl. Gruft bis zu seiner weiteren Bestimmung beigesetzt.

— Heute um 1 Uhr findet eine Berathung des Staatsministeriums in Gegenwart Sr. Majestät des Königs statt.

Der diesseitige Gesandte in Wien, Graf Bernstorff, hat durch einen heute früh hier angekommenen Attaché neue Depeschen eingesandt.

Von vielfachen seit gestern hier circulirenden politischen Gerüchten hat sich keins als begründet erwiesen.

Berlin, 9. Nov. Ohne daß heute neue politische Nachrichten circulirten, zeigte sich doch wieder eine große Muthlosigkeit an unserer Börse, wiewohl solche nur durch die enormen Verluste unserer Speculanten entstanden ist. Anderseits gab es zu den gewichenen Coursen viele Käufer von außerhalb und auch unsere Wechsler machten wieder bedeutende Ankäufe in preußischen Fonds, so daß deren Course sich fest behaupteten. Nach dem bis jetzt erfolgten Rückgang der Course ist wohl eher ein Stillstand zu erwarten, da die Besitzer mehr Besonnenheit als in den vorhergehenden Tagen zeigten.

— Die jetzige Mobilmachung unseres Heeres ist die erste umfassende Probe, auf welche die Tüchtigkeit unserer Wehrverfassung gestellt wird. Noch niemals seit den Freiheitskriegen ist es, wie heute, auf eine Rüstung aller Streitkräfte Preußens angekommen. Zu um so größerer Freude gereicht es uns daher, berichten zu können, daß der Erfolg alle Erwartungen weit übertrifft. Das System unserer Heeresbildung wird auf's Glänzendste gerechtfertigt dastehen. Die Königliche Ordre zur Mobilisirung ist bekanntlich vom 6. d. M. Schon gestern, den 8ten, wurden in Berlin weitere Meldungen von Landwehrpflichtigen nicht mehr angenommen, da der Bedarf bereits weit über das vorgeschriebene Maß gedeckt ist. Gleiche Nachrichten laufen auch aus den Provinzen ein.

— Gestern haben sämmtliche noch hier zurückgebliebene Großherzogl. badische Offiziere Berlin verlassen. Die hiesige badische Mission erwartet jeden Augenblick die Ankunft des Großherzogl. Legationsraths Freiherrn von Meysenburg.

— Unter den deutschen politischen Flüchtlingen an der französischen Grenze zeigt sich seit Kurzem eine auffallende Bewegung. Viele Flüchtlinge, die in das Innere von Frankreich gebracht waren, sind in das Elsaß zurückgekehrt; Andere halten sich in Straßburg und der Umgegend heimlich auf und suchen auf jede Weise die Wachsamkeit der französischen Behörden zu täuschen. Gleiche Wahrnehmungen wurden in Canton Basel gemacht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Flüchtlinge die jetzigen Verhältnisse in Kurhessen zu einer neuen Schilderhebung zu benutzen versuchen möchten.

Berlin, 9. Novbr. Man versichert heute, zwischen Hannover und Preußen sei ein Vertrag abgeschlossen worden, demzufolge beide Staaten sich verpflichten, keinerlei Truppendurchzüge behufs einer Intervention in Holstein zu gestatten. Sollte sich dies bestätigen, so würde eine Execution Seitens des sogenannten Bundestags unmöglich gemacht sein, es sei denn, daß Oesterreich den Durchzug erzwingen wolle.

— Graf Lehndorf ist als Courier von Wien hier angelangt. Wie wir hören, hat er eine neue Depesche gebracht, in welcher Oesterreich zwar einen sehr artigen Ton anstimmt, ohne jedoch diejenigen Zugeständnisse zu machen, welche ein Einstellen der feindlichen Haltung Preußens irgend motiviren können.

— Ein Ansinnen, welches Hr. v. Persigny auf Zurückberufung der preußischen Unterthanen aus der schleswig-holsteinischen Armee gestellt hat, ist zurückgewiesen worden.

— Zur Bedienung der Feldposten bei der Mobilmachung der Armee sind auch 120 erprobte tüchtige Postbeamte bereits requirirt worden.

— Es fehlt bisher an sichern Nachrichten über die Art und Weise, in welcher Kinkel's merkwürdige Flucht gelungen ist. Dem Vernehmen nach haben zu seinen Zellen zwei Schlüssel existirt, von denen der eine in einem Schranke des Zuchthauses verwahrt wurde. Dieser Schrank soll erbrochen gefunden sein und soll außerdem ein Fenster auf einen Corridor Spuren der aus solchem unternommenen Flucht mittels eines Stricks gezeigt haben. Da dieser Strick aber nicht gefunden ist, so scheint diese Art der Flucht fast nur eine fingirte zu sein. Ein gestern vielfach verbreitetes, aber allerdings nicht zu verbürgendes Gerücht behauptet, daß die Flucht in der That in folgender Weise bewirkt worden sei: Einer der Gefangenwärter sei durch Bestechung von außen her vermocht worden, die Flucht zu vermitteln, es habe dieser in die Zelle Kinkel's eine vollständige Offiziersuniform mit Helm und Schärpe gelegt und mit dieser bekleidet soll Kinkel in der Nacht unter der Maske eines Rondeoffiziers, der die Schildwachen inspicirt hat, das Zuchthaus unangefochten verlassen haben. Das sonst noch verbreitete Gerücht, daß der Gefangenwärter mit Kinkel zugleich entflohen sei, scheint nicht begründet; es muß allerdings wol ein Beamter der Anstalt mit im Spiel gewesen sein und soll auch ein Wärter bereits arretirt worden sein. Da die Flucht erst am Morgen entdeckt ist, wo man die Zelle des Gefangenen in einer unerklärlichen Weise leer fand, und da jedenfalls schon Fuhrwerk bereit gestanden hat, um den Flüchtling aufzunehmen, so hat derselbe unfehlbar einen bedeutenden Vorsprung gehabt. [Voss. Ztg.]

Augsburg, 7. Novbr. Die Truppenzüge der Oesterreicher dauern seit dem 3. Novbr. täglich fort und enden erst, soviel wir vernehmen, am 11. Nov.; aber auch auf der Landstraße bewegt sich namentlich die Cavallerie gegen Norden. Seit

zwei Tagen hatten wir auch in unserer Stadt Einquartierung und für heute und morgen sind wiederum Truppen angesagt. Durch den Gebrauch sämmtlicher Transportwagen auf der Eisenbahn mußten für einige Tage die Frachtgüterzüge ganz unterbleiben und sogar die Königl. Post sah sich genöthigt, von den Eilwagen wieder Gebrauch zu machen. Am 4. Novbr. passirte auch der österreichische Feldmarschall-Lieutenant v. Legedich mit dem Stab an unserer Stadt vorbei; derselbe ward von den hier anwesenden Generalen und Stabsoffizieren begrüßt.

Landau, 4. Novbr. Eben wird bekannt gemacht, daß von heute an die Festungsthore schon um 5 Uhr geschlossen und um 6½ Uhr Morgens geöffnet werden. Niemand von der Besatzung darf sich über den Rayon der Festung hinaus entfernen.

Aus der Pfalz, 5. Nov. Sämmtliche Rheinübergänge gegen Baden sind dem Vernehmen nach von baierischen Truppen besetzt worden.

Dresden, 8. November. Ein heute Morgen erschienenes Extrablatt des alten „Dresdner Journals" bringt eine Kriegsministerial-Ordre an die Beurlaubten der Armee folgenden Inhalts:

„Die veränderten politischen Verhältnisse machen erneuert eine vollständige Einberufung der Beurlaubten der Armee erforderlich. Die bereits bei den Truppen eingetroffen gewesenen, aber wieder auf Urlaub entlassenen Mannschaften haben hiernach sofort in ihre betreffenden Standquartiere zurückzukehren. Die Eisenbahnen werden sie auf Kosten des Staates befördern." Dresden, den 7. November 1850.

Stuttgart, 7. Nov. Gestern zur Zeit der Kammerauflösung hatte die Reiterei gesattelt, die Hauptwache war verstärkt und Patrouillen durchzogen die Stadt. Abends hielt der neugewählte ständische Ausschuß (es sind die bisherigen Mitglieder) eine Sitzung; als er heute eine weitere Sitzung halten wollte, war das Sitzungszimmer geschlossen und ein Polizeicommissar vorhanden, welcher dem Ausschuß im Auftrag der Regierung verbot, eine Sitzung zu halten. Die Sitzung wurde aber dennoch in demselben Zimmer gehalten und vom Ausschuß 1) eine Protestation gegen das Verbot einer neuen Ausschußwahl und gegen die Reactivirung des Ausschusses vom 10. August 1849; 2) eine Vorstellung an die hiesige städtische Behörde wegen Verwendung des städtischen Polizeipersonals zu den Maßregeln gegen den neuen Ausschuß beschlossen. Die ständischen Beamten und die Beamten der Staatsschuldenzahlungskasse sind von der Regierung aufgefordert worden, dem neuen Ausschusse keine Folge zu leisten.

Mainz, 7. Nov. Auch die Truppen unsers Großherzogthums sollen mobil gemacht werden und, wie wir hören, zu dem österreichisch-baierschen Armeecorps bei Aschaffenburg stoßen. Die in Friedberg und Butzbach liegenden Reiter haben schon Marschordre erhalten.

Hamburg, 8. Novbr. Die Erwartung auf kriegerische Ereignisse ist hier auf's Höchste gestiegen und die politische Aufregung erinnert fast an die Zeiten von 1848. Ueberall werden die letzten Nachrichten besprochen und es findet eine allseitige und ausschließliche Parteinahme für die Politik Preußens statt. Obgleich die letzten Kriegsrüstungen Preußens ein bedeutendes Weichen aller Valuten und Eisenbahnactien zur Folge hatten, so hörten wir einstimmig selbst die stark Betheiligten jene Maßregel loben, denn es herrscht hier eine so warme Theilnahme für Preußen und sein Geschick, daß, würde eine freiwillige Anleihe eröffnet, die den Zweck hätte, zur Kriegführung für die Ehre Preußens verwendet zu werden, sofort bedeutende Summen gezeichnet werden würden.

Schleswig-Holstein'sche Angelegenheiten.

Kiel, 6. Novbr. Mit der königl. preußischen Regierung ist die Statthalterschaft darin vollkommen einverstanden, daß mit dem Beginn und zur Förderung der bezüglichen Verhandlungen ein Waffenstillstand angemessen ist. Sie säumt deshalb nicht, hiermittelst die Erklärung abzugeben, daß sie unter nachfolgenden Bedingungen einen Waffenstillstand abzuschließen bereit ist: 1) Der im Süden der Demarkationslinie, welche in Folge der berliner Waffenstillstands-Convention vom 10. Juli 1849 gezogen ward, belegene Theil des schleswig'schen Festlandes, mit Inbegriff der Insel Fehmarn und der schleswig'schen Westsee-Inseln, sowie der im Norden der Demarkationslinie, östlich von der Stadt Flensburg belegene angel'sche Landdistrict und der Flecken Hoyer, werden von den dänischen Truppen geräumt und von der Statthalterschaft mit dem Herzogthum Holstein gemeinsam regiert; 2) die dänischen Kriegsschiffe verlassen die Gewässer und Seeküsten der Herzogthümer; 3) sämmtliche Kriegs- und politische Gefangene werden beiderseits ausgeliefert und alles aus politischen Gründen mit Beschlag belegte Privateigenthum wieder zur Disposition der Eigener gestellt; die zum dänischen Kriegsdienst wider Willen gezogenen Angehörigen der Herzogthümer werden auf ihr Verlangen entlassen; 5) dem Schifffahrtsverkehr wird beiderseits die möglichste Erleichterung und Begünstigung zu Theil; 6) der Waffenstillstand wird auf die Dauer eines Jahres geschlossen und darüber hinaus stillschweigend verlängert, insofern nicht eine Kündigung mit sechswöchiger Frist von der einen oder anderen Seite erfolgt. — In den vorstehenden Bedingungen ist die Statthalterschaft an die Grenze dessen gegangen, was sie dem Lande gegenüber verantworten zu können glaubt. Sie bezweifelt nicht, daß damit dem auf einen möglichst baldigen Abschluß gerichteten Wunsche der königl. preuß. Regierung entsprochen sein wird.

Die Statthalterschaft theilt diesen Wunsch und nimmt für die Erreichung desselben die Vermittelung der königl. Regierung gern in Anspruch.

Was im Falle der Ablehnung des Waffenstillstandes weiter erfolgen wird, dem sieht die Statthalterschaft ruhig entgegen. Rechtlich hat weder der Abschluß, noch die Ratification des die Rechte lediglich wahrenden, die Streitpunkte aber nicht erledigenden Friedens vom 2. Juli, woran das Herzogthum Holstein nicht betheiligt gewesen ist, auf das Verhältniß und die Maßnahmen der bis zum definitiven Frieden eingesetzten Statthalterschaft irgend einen Einfluß haben können. Die Statthalterschaft wird stets ohne Scheu nach gewissenhaftem Ermessen handeln und hofft von dem deutschen Bunde ein Gleiches. Unter Bezugnahme auf die in der oben erwähnten preußischen Denkschrift entwickelte Auffassung der Verhältnisse, erneuert die Statthalterschaft gern die aufrichtige Versicherung ihres Vertrauens auf die gerechte Gesinnung Ew. Excellenz gegen die Sache der Herzogthümer, welche allezeit ihren Blick den allgemeinen deutschen Interessen zugewandt und unbeirrt durch die Wechselfälle deutscher Einwirkung die schwersten Opfer gebracht haben und fortan bringen, um mit einander und mit Deutschland in der hergebrachten Verbindung zu verharren. Kiel, 28. October 1850. Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein.

Rendsburg, 7. Nov. Oberst v. d. Tann hat bereits einen Nachfolger gefunden. Es ist heute der Ingenieuroffizier Oberstlieutenant Jeß in Kiel zum Chef des Generalstabes ernannt. — Heute hat zwischen einer Compagnie unserer Jäger vom 3. Corps und, wie man erfährt, drei Compagnien Dänen in und um Breckendorf ein kleiner Kampf stattgefunden, wovon das Resultat insoweit bekannt, daß die Unserigen den Platz behauptet haben.

Oesterreichische Länder.

Wien. Ueber den neuesten Stand der Kriegs- und Friedensfrage sagt der Oesterreichische Correspondent: „Die Würfel sind gefallen, die preußischen Truppen sind in Kurhessen eingerückt, Preußen ist also schon über seine Etappenstraßen hinausgegangen, und es hat nur noch einen Schritt weiter zu thun, nämlich den Bundestruppen feindlich entgegenzutreten, um die Kriegsfurie loszulassen. Wir glauben aus verschiedenen Gründen, daß dieses geschehen werde. Der erste Grund ist der, daß man sich in Berlin entrüstet stellt, weil in Warschau Dinge nicht durchgeführt worden sind, die nicht durchführbar waren. Preußen kommt, bei aller scheinbaren Nachgiebigkeit, immer wieder auf seine alte Sünde der Nichtanerkennung des Bundesorgans zurück, es steht also am Ende immer wieder beim Anfang, und auf diesem Standpunkt kann nicht mit ihm transigirt werden. Der andere Grund, weshalb wir glauben, daß der Krieg vor der Thür sei, besteht darin, daß Preußen sich wohl hütet, den eigentlichen Zweck seines militairischen Einschreitens in Kurhessen offen auszusprechen. Es sagt nicht, ob es eine Cooperation, oder eine Invasion, oder eine Usurpation sei, es will sich für alle eintretenden Ereignisse freie Hand lassen, und ist insofern im Vortheil gegen den Bundestag. Dieser hat beim Einrücken der Bundestruppen in die Provinzen Hanau und Fulda durch Proclamationen bekannt gemacht, was seine Intervention bedeutet. Die Proclamation des Grafen Rechberg, im Namen des Bundes erlassen, läßt keinen Zweifel zu; sie verkündet, daß der Bund komme, um die Staatsordnung herzustellen, daß er als Freund komme, daß er aber auch unbedingten Gehorsam gegen seine Verfügungen fordere, vom Volke wie von den Behörden. Werden die preußischen Truppen in Kurhessen dem Bundescommissar die Hand bieten, um seine Anordnungen, mit denen die kurhessische Regierung in voller Uebereinstimmung ist, durchzuführen? Wir glauben nicht daran. Werden sie sich passiv verhalten, wenn Bundestruppen in die Orte kommen, wo preußische Truppen sind, um die Befehle des Bundes auszuführen? Wir zweifeln daran. Also ist der Zusammenstoß unvermeidlich, denn der Bund kann sich nicht damit begnügen, blos die Provinzen Fulda und Hanau zu unterwerfen, in den Provinzen Kassel und Marburg aber Preußen

seine zweideutige Rolle fortspielen zu lassen, vermöge welcher es durch das eine Auge mit dem Volk, und durch das andre Auge mit Hassenpflug kokettirt."

„Wenn Preußens Truppen nicht als Cooperationstruppen in Kurhessen erschienen sind, so sind sie als Feinde des Kurfürsten und des Bundes erschienen, und müssen als solche behandelt werden. In diesem Fall muß Kurhessen, gegen Preußen, durch den Bund erobert werden, und der Kampfplatz ist der kurhessische Boden." Wir werden leider bald sehen, daß sich die Dinge so stellen, wie wir sie angeben. Im Bundespalast wenigstens ist man auf diesen Ausgang vorbereitet, ja man war es schon vor dem Einrücken der Preußen in Kassel, als die Nachricht sich verbreitete, Graf Gröben, der Oberbefehlshaber der preußischen Occupationstruppen, habe Befehl, sobald sich baierische Truppen auf kurhessischem Boden zeigen, denselben feindlich entgegenzutreten. Dieses ist zwar nicht geschehen, aber die feindliche Haltung der preußischen Truppen wird sich desto gewisser bei den Executionsmaßregeln des Bundescommissars zeigen."

Wien. Allen militairpflichtigen Individuen werden jetzt Reisepässe auf längere Zeit verweigert. Die angeordnete Aushebung von 76,000 Mann wird noch in diesem Monate beginnen. Wie wir hören, ist die Repartition bereits erfolgt und den Statthaltereien mit dem Bedeuten zugesendet worden, die weiters nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit die Aushebung mit Beschleunigung vor sich gehen könne. Daß die Einberufung aller beurlaubten Mannschaften in ihre Regimentsstation veranlaßt wurde, ist bereits bekannt; doch sollen, um der Armee kriegsgeübte Leute zu erhalten, nun auch jene Individuen einberufen werden, die zur Beabschiedung beantragt waren, ohne daß der Abschied für selbe bis jetzt ausgefertigt worden wäre.

— Seit Kurzem klagen Fabrikanten und Kaufleute, namentlich die letzteren über Flauheit der Geschäfte; auch die Ausfuhr, die sich in neuester Zeit mit einigen Fabrikaten glänzend gestaltete, ist bedeutend schwächer geworden.

Prag, 7. Nov. Die Betriebsdirection der nördlichen Staatsbahn macht heute bekannt, daß die Eisenbahnstrecke zwischen Lobositz und Außig, welche am 1. Oct. d. J. dem allgemeinen Verkehre für Personen eröffnet wurde, am 15. Novbr. d. J. auch dem Frachtverkehre eröffnet wird. Auch werden am 15. d. M. die auf der Prag-Außiger Staatseisenbahnstrecke befindlichen Stationen Libsic, Wegstädtel und Zalezl zur Aufnahme von Personen, Gepäck und Eilgütern eröffnet.]

Frankreich.

Paris, 8. Nov. General Lamoricière zeigt der Permanenz-Commission ein Mord-Complott von Mitgliedern der Gesellschaft des zehnten December gegen Dupin und Changarnier an; der Minister Baroche, darüber von Faucher, Monet und Bazet interpellirt, stellt das Complott in Abrede. — Auf den Antrag des Staatsrathes und des Ministers Baroche hat der Präsident die Gesellschaft des zehnten December durch ein Decret aufgelöst. — Einem Gerüchte zufolge billigt Frankreich die bundestägliche Besetzung Kurhessens.]

Türkei.

Die Ost-Deutsche Post bringt aus Konstantinopel vom 23. Oct. die Nachricht von folgendem schrecklichen Unglücksfall: Heute gegen 11 Uhr Vormittag erschreckte uns eine donnerähnliche Detonation — das Linienschiff von 94 Kanonen, „Jadschiretz Vassyfi," war in die Luft geflogen! Neunhundert Mann sind das schreckliche Opfer dieses Unglücks. Man weiß gar nichts über die Art, wie die Explosion entstanden ist. An 90 Leichen hat man bereits aus dem Wasser gezogen, die übrigen mögen in den untern Räumen des Schiffs vom Wasser überrascht worden sein. Das Wrack ist theilweise noch über dem Wasser, das Vordertheil versunken, das Hintertheil jedoch mit dem hohen goldverzierten Bord, noch herausragend. Die Masten, gegen das Vordertheil hingestürzt, liegend, halb und halb schwimmend, bieten verwickelt in einem Knäuel von Leinen und Tauen, den Anblick der Verwirrung und Zerstörung. Der Kapudan Pascha war 5 Minuten früher noch an Bord gewesen. Vom Palaste des Kaisers ward augenblicklich auf Befehl desselben ein Boot mit einem Kämmerling abgesendet, um Erkundigung einzuziehen und die Rettungsvorkehrungen zu betreiben.

Zur Tagesfrage.

Zur Belehrung derer, denen die Ursachen des jetzt zwischen Oesterreich und Preußen drohenden Krieges nicht ganz klar sind, theilen wir sie hier in der Kürze mit:

Oesterreich will Wiederherstellung des absoluten Regiments bei sich und in den andern deutschen Staaten; Preußen will Beibehaltung und Entwickelung des constitutionellen Systems, weil dadurch künftige Revolutionen am sichersten verhütet werden.

Oesterreich will die Wiedereinführung des alten verrufenen Bundestages und in ihm den Vorsitz über Preußen; Preußen will eine neue starke, auf gleiche Rechte Preußens und Oesterreichs gegründete Centralgewalt für ganz Deutschland als weitern Bund, als engern Bund aber die Union mit Preußens Vorstandschaft und einer Volksvertretung.

Oesterreich will Aufnahme seiner außerdeutschen (ungarischen, polnischen ꝛc.) Provinzen in den deutschen Bund; Preußen will dies verhüten, weil dann der Einfluß der fremden Nationalitäten überwiegen würde.

Oesterreich unterstützt die kurhessische Regierung in der Durchführung ihrer verfassungswidrigen Maßregeln gegen ihr Volk selbst mit Waffengewalt; Preußen will die Streitigkeiten zwischen Regierung und Volk in Kurhessen auf verfassungsmäßigem Wege, d. h. durch ein Schiedsgericht entschieden wissen.

Oesterreich will sofortige Auflösung der schleswig-holsteinischen Armee und unbedingte Unterwerfung Holsteins unter Dänemark; Preußen will die Beruhigung Holsteins durch Unterhandlung mit Dänemark unter Wahrung der Rechte Holsteins und Deutschlands in's Werk setzen.

Auf Oesterreichs Seite stehen Baiern, Würtemberg, Sachsen und Hessen, außerhalb Deutschlands aber Rußland. Auf Preußens Seite stehen nur die kleinen Staaten der Union. Hannover wird sich wahrscheinlich neutral verhalten müssen. England will Preußen nur mit Worten und mit Geld helfen, Frankreich vor der Hand zusehen.

Siegt Preußen, wie wir hoffen, so geht Deutschland unter Preußens Führung einer Zukunft voll Ehre, Macht und hoher geistiger und materieller Entwickelung entgegen; siegt Oesterreich, so fällt Deutschland in die alte Zerrissenheit, Machtlosigkeit und Verachtung zurück und dient sammt Preußen nur zum Fußschemmel für das absolute, herrschsüchtige Oesterreich, bis einst neue Revolutionen es wieder frei machen. [S. W.]

Für Schleswig-Holstein

ist der Constitutionellen Zeitung von unbekannter Hand das folgende Gedicht zugegangen, welches nicht vergeblich durch seine Anmuth gefallen, durch seine Innigkeit rühren wird.

Klopf', armes Lied, an die verschloss'nen Thüren,
An harte Herzen klopfe, sie zu rühren,
Demüthig alle harte Antwort trage
Und sing' auch tauben Ohren deine Klage.

Weist dich ein Mann zurück, so laufe mit,
Halt wie ein armer Bettler gleichen Schrit,
Wenn er dich hört, besinnt er sich vielleicht,
Denkt an sein Weib und Kind und ist erweicht.

Ach, dir bedroht der Feind die Schwelle nicht,
Schlägt nicht dein Kind, weil es nicht dänisch spricht,
Droht nicht dem Weibe, das mit schwacher Kraft
Gezwungen ihrem Feinde Schanzen schafft.

Und find'st du eine Mutter, also sprich:
O Frau! an deinen Sohn erinn're dich,
Für den dir manche Sorge, manche Qual
Die Ruh' der Nacht von deinem Herzen stahl.

Dort sitzt so manche hoffnungsvoll am Tag,
Als längst ihr Kind in seinem Blute lag,
Da hört sie's; ihre bleiche Wange spricht
Zum andern Sohn: „Geh' nur, dich halt' ich nicht."

O Lied, sag's einer Braut, in deren Blick
Die ganze Welt erscheint ein einzig Glück,
O, zeig' ihr jene, die zerstört, verwirrt
Am Abend durch die Saat des Todes irrt.

Ist er's? — Ach nein — Das ist nicht sein Gesicht,
Das wagte nicht der Tod — Das kennt' er nicht!
Er ist's — er hört ihn nicht den wilden Schrei,
Und keine Thräne lockt ihn mehr herbei.

Die Rose, die sie ihm am Wege gab,
Steckt noch an seiner Brust — auf seinem Grab.
Brich, armes Herz — und du, die nichts verlor,
Leih' hülfreich meinem Lied ein willig Ohr.

Ein Jeder hat ja hier auch seine Pflicht,
Und Mancher lebt, dem hier sein Brot gebricht,
Du aber gib dein bischen Ueberfluß
Mir lieber, als dem flüchtigen Genuß.

Und bitte Gott, es wolle seine Hand
Das Wen'ge segnen, das du hingesandt,
Und dir, wenn einst Verzweiflung dich umringt,
Ein Herz berühren, das dir Hülfe bringt.

Mit einem Beiblatt und einer literarischen Beilage.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 134.

Görlitz, Dinstag den 12. November 1850.

Eine Parallele zwischen dem alten assyrischen und dem neuen deutschen Reich.

Was hat das alte assyrische Reich mit dem gegenwärtigen deutschen gemein? wird Mancher begierig nach dieser Ueberschrift fragen. Läßt sich vielleicht aus der Geschichte des ersteren eine heilsame Lehre für das letztere ziehen, das in gegenwärtigen Nöthen so sehr der heilsamen Lehren bedarf? Andere, die in das Wort des berühmten Philosophen einstimmen, daß sich aus der Geschichte Nichts lernen lasse, weil die gegenwärtigen Zustände und Verhältnisse niemals den vergangenen gleichen, werden über diese Parallele achselzuckend lächeln. Noch Andere werden zwar zugeben, daß sich aus der Geschichte Etwas lernen lasse; aber weil sie Nichts aus ihr lernen wollen, da die Anwendung des Gelernten für sie mit zu großen Opfern verbunden wäre, werden sie die nachfolgende Vergleichung ignoriren. Lassen wir die beiden letztern, und schreiben für die erste Classe der lernbegierigen Leser.

Bei Gelegenheit einer Anzeige und Beurtheilung von Layard's „Ninive", einem Werk, worin die berühmten neuern Ausgrabungen altassyrischer Monumente abgebildet und erläutert sind, schließt der Recensent in den Göttinger Gelehrten Anzeigen vom 15. Juni 1850 mit folgenden lehrreichen und beherzigungswerthen Worten:

„Das assyrische Reich war das älteste Weltreich. Sein Werden, Bestehen und sein endlicher Fall wird allen späteren, auch noch den jetzt bestehenden, zum Vorbild dienen. Vieles zwar in seiner über tausendjährigen Geschichte ist uns bis jetzt noch dunkel: Eins aber können wir aus ihr schon jetzt sicher genug wissen, daß nämlich außer vielen andern Ursachen ganz vorzüglich die Eifersucht und der Widerstreit seiner zwei großen Weltstädte Nineveh und Babel seinen unaufhaltsamen Sturz herbeiführten. Beide Städte rühmten sich Nimrod's als ihres Gründers, nur sei er zuerst der Gründer Babels, dann erst der Ninivehs gewesen; aber seit dem 8. Jahrhundert geriethen beide in den heftigsten Streit, der nach mannigfaltigen Wechseln mit der Zerstörung Ninevehs und seiner Nachbarstädte, und dem völligen Siege Babels endete, aber nur damit Babel, welches den Sieg nicht ohne fremde Hülfe erringen konnte, selbst nach einem halben Jahrhundert von demselben Schicksal erreicht würde; und bald vergrub Ein Schutt die ganze einst so hochblühende Bildung und Kunst am Tigris und Euphrat, und aus den Menschen, welche die Wunderpaläste erbaut und bewohnt hatten, wurden die jetzigen Jeziden und Kurden und Nestorianer mit ihren elenden Hütten und ihrem noch elenderen Leben. Und nun will man immer noch nicht begreifen, daß jetzt in Deutschland dieselbe thörichte Eifersucht zwischen einer nördlichen und einer südlichen großen Stadt dasselbe allgemeine Verderben erzeugen muß? Daß es sich jetzt unter uns eigentlich nur noch darüber handelt, ob wir selbst die frevelhaften Hände an das Werk legen wollen, welches unsere Nachkommen zu Jeziden und Kurden machen muß? Der Vorspiele aber, welche dem Endspiele vorangehen, haben wir in Deutschland schon genug erfahren."

So weit der Recensent in den Göttinger Gelehrten Anzeigen. Den vornehm lächelnden Philosophen, die da meinen, daß sich aus der Geschichte Nichts lernen lasse, überlassen wir es, die Verschiedenheit der jetzigen von den damaligen assyrischen Zuständen hervorzuheben. Wir dagegen sehen ein, daß, so verschieden auch übrigens die örtlichen und zeitlichen Verhältnisse unter verschiedenen Nationen in entlegenen Zeiträumen sein mögen, dennoch in allen Perioden der Geschichte es immer dieselben Ursachen sind, die entweder heilsam oder verderblich wirken. So wirkt Eifersucht in allen Zeiten der Geschichte zerstörend, der Gegenstand der Eifersucht sei übrigens noch so verschieden. Daß aber an der jetzt drohenden Spaltung Deutschlands nicht die Eifersucht den größten Theil der Schuld trage, dies wäre noch zu beweisen.

Doch so gewiß es auch ist, daß sich aus der Geschichte wichtige Lehren schöpfen lassen, ebenso factisch ist es leider, daß die, welche die Geschichte machen, selten aus ihr lernen; denn sonst könnten nicht immer dieselben verderblichen Ursachen wiederkehren. Nicht das Nichtlernenkönnen, sondern das Nichtlernenwollen ist das Unglück.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 8. Novbr. 1850.

Das Bürgerrecht erhielten: der Hausbesitzer Urban, der Getreidemäkler Kieslich, der Schuhmacher Beyer, der Riemer Malt und der Handelsmann Boas.

Bewilligt wurde die beantragte Versetzung des Schmiedemeister Stolz in die 4. Abgaben-Classe, ferner ein jährliches Deputat von 6 Klaftern Holz für die Amtslocale auf dem Holzhofe zu Hennersdorf, sowie jährlich 5 Klaftern Holz dem Pastor Knothe in Friedersdorf zu den Holzhofspreisen.

Gegen den Wunsch der 3 Antheile von Sohra, sich zu einer Gesammtgemeinde zu vereinigen, fand sich nichts zu erinnern, so wenig wie gegen den Antrag, die Jagd auf dem Kegel der Landskrone vorläufig ruhen zu lassen; auch war Versammlung mit dem vorgelegten Entwurf zu einer in Betreff der Fortifications-Angelegenheit abzugebenden Erklärung einverstanden. — Mehreren neuen Forstrechts-Ablösungs-Recessen wurde beigetreten, gern aus dem Bericht der Deputation ersehen, daß die contractlich vom Pachter Seyfert in Hennersdorf auszuführenden Baulichkeiten nach Wunsch ausgefallen waren, die Versicherung der daselbst befindlichen Brau-Utensilien bei der Elberfelder Gesellschaft nach Höhe von 750 Thlr. genehmigt und mit Vergnügen von einem in sehr freundlichen und wohlwollenden Ausdrücken abgefaßten Antwortschreiben des Herrn Provinzial-Steuer-Director v. Bigeleben in Folge der ihm durch eine Deputation überreichten Adresse zu seinem Jubiläum Kenntniß genommen.

Der ehemalige Ziegelmeister Hofmann in Rothwasser hatte die Auszahlung von 19 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. für verschiedene Ansprüche beantragt, welche gebilligt wurde, wogegen sein Wunsch einer Pension nicht befürwortet werden konnte; — die frühere Wohnung desselben ward einem Wächter daselbst gegen eine jährliche Miethe von 4 Thlr. unter der Verpflichtung, etwaige Reparaturen selbst zu tragen, überlassen.

Von der vorgelegten Liste der in voriger Woche für Rechnung der Commune beschäftigt gewesenen Arbeiter wurde Einsicht genommen, und dem Antrag des Magistrats beigetreten, vermöge eines neu anzustellenden Processes es zur Entscheidung zu bringen, ob bei Subhastationsfällen für rückständige Laudemien nicht die 2. Classe mit Recht zu beanspruchen sei, was in früheren Fällen ungünstig entschieden worden ist.

Den Meistbietenden für einige Neuländereien wurde der Zuschlag ertheilt, mit einer einzigen Ausnahme, wo anstatt früher 22 Thlr. diesmal nur 1 Thlr. geboten worden war.

Die neue Bauholztaxe wurde genehmigt nach Anhörung der zu ihrer Prüfung ernannten Deputation.

Diejenigen Nachtwächter, welche zur Zeit keine warmen Wachtlocale innehaben, hatten um eine Unterstützung an Holz gebeten, welche jedoch, mit Rücksicht auf ihre kürzlich erfolgte Gehaltszulage, sowie in Betracht, daß sie bei der Einrichtung von warmen Wachtstuben den eigentlichen Zweck ihrer Bestimmung verfehlen würden, abgeschlagen wurde. Ebenso erging es denjenigen Nachtwächtern, welche mit 2 Klaftern Holz jährlich zur Beheizung der Wachtstuben nicht ausreichen wollten und 1½ Klaftern mehr beantragten; nur der Grund, daß sich daselbst stets ein Wächter Behufs der Oeffnung des Thors aufhalten müsse, bestimmte Versammlung dahin, nicht sogar die bisher bezogenen 2 Klaftern Holz zu streichen.

Die Oekonomie-Deputation hatte den Antrag gestellt, zur Beförderung der Fischerei im Hammerteich einen neuen Hauptgraben und einen Wassergraben anzulegen, veranschlagt mit 739 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. Versammlung beschloß indessen, den Teich nochmals zu besetzen und den Gegenstand in 2 Jahren wieder in Berathung zu ziehen. Ebenfalls abgewiesen wurde der Antrag, einen besonderen Wagen zum Transport des Torfs in Kasten für die Communal-Institute zu beschaffen, um die Kasten selbst besser als bisher zu conserviren, was allerdings sehr wünschenswerth sein dürfte.

In der Angelegenheit des Maler Linck gab der Magistrat seine Bereitwilligkeit zu erkennen, demselben zur endlichen Erreichung seines Zwecks nunmehr behülflich zu sein, verband aber die Anzeige, daß er sich bewogen gefunden habe, der königl. Regierung die Frage, ob der Magistrat in Fällen, wo es sich um die Naturalisation eines Ausländers handelt, seiner Ansicht nach allein competent sei oder ob nach der Meinung der Versammlung

auch sie in Vertretung der Gemeinde gleich dem Gewerberath und der betreffenden Innung zu hören sei, zur Entscheidung vorzulegen.

Nach nochmaliger Berathung über die den Häusern vor dem Reichenbacher Thore zu gebende Fluchtlinie beschloß Versammlung, abweichend von dem Gutachten des Magistrats und der Majorität der Deputation, einer mehr zurückgehenden Linie den Vorzug zu geben, wofür mehrere nicht unerhebliche Gründe sprachen, und beantragte, weitere Vorschläge zu machen, ob und unter welchen Bedingungen den angrenzenden Grundbesitzern nach Maßgabe des ihnen abzutretenden Flächenraums eine Entschädigung aufzulegen sei.

Hierauf wurde der Beschluß gefaßt, in geheimer Sitzung einen Vortrag über den dermaligen Stand der Reichenberger Eisenbahn-Angelegenheit zu vernehmen.

Görlitz, 9. Nov. Heute wurde den sämmtlichen Redacteuren von Obrigkeitswegen ein durch die königl. Regierung zu Liegnitz hierher gelangter Erlaß des königl. Oberpräsidenten der Provinz Schlesien vom 7. d. Mts. zur genauesten Beachtung insinuirt, wonach angeordnet wird, daß „unter den obwaltenden Umständen in den Zeitungen ꝛc. von jetzt ab keine Nachrichten mehr, die irgendwie auf die Stärke, Organisation und Dislocation der preuß. Armee Bezug haben, aufgenommen werden sollen".

Görlitz, 11. Novbr. Bei der am 7. d. Mts. hierselbst stattgehabten Neuwahl eines Abgeordneten zur ersten Kammer an Stelle des ausgeschiedenen Landesältesten Grafen v. Löben ist Se. Durchlaucht der Fürst Reuß LXXIII. Köstritz auf Jänkendorf gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

Der bisherige Schulamts-Candidat Hornig ist als dritter Lehrer an der Schule zu Schönberg, Laubaner Kreises, bestätigt worden.

Von der Lausitzer Grenze. Den vielfach verbreiteten Gerüchten, als seien in Friedland bereits zahlreiche österreichische Truppen eingerückt, können wir insoweit auf das Bestimmteste widersprechen, als bis zum 10. Nov. noch kein Mann Militair in Friedland zu sehen war.

Allerhand.

Wien. Bei der gegenwärtig immer steigenden Theuerung des Papieres, zu deren Abhilfe man schon den sonderbaren Vorschlag zur Errichtung von Staatspapierfabriken und eines förmlichen Ausfuhrverbots auf Hadern machte, verdient die Erfindung des Franzosen Adolphe Roque, daß die Faser der Banane und der Aloe ganz vortrefflich sich zur Herstellung eines schönen und dauerhaften Papiers eigne, die Aufmerksamkeit unserer Industriellen. Die Banane giebt ein Papier von gleicher Weiße — dabei aber von größerer Weichheit und Festigkeit. Bei gleicher Dicke hat selbes eine dreimal so große Haltbarkeit als das Hadernpapier. Bei diesem ist übrigens die Arbeit eine kostspielige, auch die Verwendung von chemischen Bleichmitteln bedeutend, während das Bananenpapier bei der Gleichartigkeit der Faser weniger Arbeit erfordert und auch mit bloßem Wasser gebleicht werden kann. Die Fasern empfehlen sich schon auf den ersten Anblick durch ihre große Festigkeit und ihre schöne Silberfarbe. Die Fäden der ganz jungen Aloeblätter sind so weiß, so seidenartig und fest, daß die Damen in Frankreich sie zur Reparatur ihrer Spitzentaschentücher verwenden; überhaupt hat der Stoff mannigfache Vorzüge, besonders für den Handel.

Zur Geschichte der Bärte. Die Bärte waren am Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts einer großen Revolution unterworfen. Bis ungefähr um die Mitte des 16ten Jahrhunderts standen sie, in Norddeutschland wenigstens, in den höchsten Ehren, und je stattlicher der Bart des Mannes, desto größer war sein äußeres Ansehen. Doch noch vor dem Ablaufe jenes Jahrhunderts brach, von Spanien und Frankreich her, eine Umwälzung in der Art und Weise den Bart zu tragen ein. Hing er bis dahin oft fast bis zum Gürtel stattlich herab, so ward er nun größtentheils geschoren und nur ein Schnurrbart und Lippenbart blieben stehen. Diese wälsche Mode konnte jedoch keineswegs schnell allgemein durchdringen. Sie fand unter den protestantischen Geistlichen furchtbare Widersacher und ward als eine offenbare Erfindung des Teufels der Sünde gegen den Heiligen Geist (weil nämlich der Tempel Gottes, der Leib des Menschen, so sehr geschändet werde) völlig an die Seite gesetzt. So berichtet ein Chronist Cyriacus Spangenberg in seiner „Mansfeldischen Chronik" mit Schauder und Entsetzen, wie der Erzbischof Sigmund von Magdeburg im J. 1564 allen Grafen und Hofleuten in Mansfeld habe die Bärte unter dem Munde und auf den Seiten rein abnehmen lassen; es sei abscheulich gewesen, keine andern Bärte, „denn wie man die Türken, Tartaren und Moskoviter mit solchen Schnauzbärten malt", um sich zu sehen. Ja, man fürchtete sogar eine Verhängung göttlicher Strafen deswegen. Indeß half kein Eifern und Predigen gegen die eindringende Mode. In den achtziger und neunziger Jahren des 16. Jahrh. kamen unter den Elegants die Unterbärte immer mehr in Mißcredit. Zuletzt wurden sie sogar als Zeichen eines zu festen Anhängens an eine alte, längst verstrichene Zeit angesehen. Herzog Heinrich Julius, welcher zugleich Bischof von Halberstadt war, stellte dort 1589 eine Kirchenvisitation an, und ließ seinen Hofleuten und Räthen die Bärte abschneiden, daß sie nur die Zwickel behielten. Ja, derselbe verordnete 1605 an den Oberamtmann der Harzämter, Philipp Knochenhauer: „Demnach der Kurfürst von Sachsen und er selbst sich die Unterbärte haben abschneiden lassen, sollten auch alle Beamten sich den Unterbart mit dem Schermesser bei Verlust des Knebelbartes rein wegnehmen lassen." Am längsten widersetzte sich die protestantische Geistlichkeit. Am Ende des 17. Jahrhunderts indessen erschien kein Langbart selbst auf der Kanzel mehr, und es waren nur Zwickel- und Lippenbärte zu sehen. Und auch diese Bartreste schwanden im Anfange des 18. Jahrh.

Bekanntmachungen.

[594] Sonnabend den 16. d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen im hiesigen Banzwinger Zimmerspähne, altes Röhrholz und Eisenzeug gegen baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen.

Görlitz, den 11. Novbr. 1850. Der Magistrat.

(Jetzt: 1 Thlr. 10 Sgr. — früherer Preis 1 Ducaten.)

Neue Ausgabe mit **60** Abbildungen in Stahlstich.

So eben erschien bei W. Schrey in Leipzig in Commission: die **Zwölfte** Auflage des rühmlichst bekannten Werkes:

Der persönliche Schutz.

In Umschlag versiegelt. — Jetziger Preis: 1 Rthlr. 10 Sgr.

Medicinische Abhandlung über die Physiologie der Ehe und ihre geheimen Störungen, über die Gebrechen der Jugend und des reiferen Alters, die größtentheils die Nachwehen von Vergehen der Kindheit sind, nach und nach alle Körper- und Geisteskräfte zerstören, alles Feuer und endlich selbst die Attribute der Männlichkeit vernichten; erläutert mit **60** Abbild. in farbigem Druck, betreffend die Anatomie, Physiologie und die Krankheiten der Zeugungstheile mit für Jedermann faßlicher Beschreibung des Baues, des Gebrauchs und der Functionen derselben, sowie der durch Onanie und Ausschweifungen auf sie hervorgebrachten Wirkungen ꝛc. Nebst pract. Bemerkungen über die heimlichen Gewohnheiten auf Schulen ꝛc., über Nervenschwäche, Impotenz, Unfruchtbarkeit, syphilitische Krankheiten, über Rheumatismus, Gicht, Rückenmarksaffectionen, Lungenleiden, Abzehrung ꝛc. Anhang: Moyens préservatifs contre l'infection. — Mit Zugrundlegung der La'Mert'schen Schrift und unter Mitwirkung mehrerer pract. Aerzte herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. **12te** wesentlich vermehrte Auflage. 212 Seiten.

☞ Um den vielfachen Nachahmungen und Auszügen dieses Buchs ein für alle Mal zu begegnen, sieht sich der Verleger desselben zu dem Opfer veranlaßt, diese **neue** und **vollständige** Ausgabe zu dem Preise von 1 Rthlr. 10 Sgr. abzulassen, wofür es in allen namhaften Buchhandlungen zu haben ist.

Warnung. Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabrikate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist. Ausserdem ist es das Aechte nicht.

Dieses Buch hat 60 Abbildungen in Stahlstich.

Bestellungen nimmt an die Buchhandlung von

G. Heinze u. Comp., Oberlangestraße No. 185.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.